

Erstausgabe
nachmittags 4 Uhr mit Ein-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6411.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die 5gepaltene
Zeile oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Bereins- und Veramtlungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Söbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 289.

Halle a. S., Donnerstag den 10. Dezember 1891.

2. Jahrg.

Der Hauptthron des Sozialismus im Orient. *)

M. Kt. Der kollektivistische Sozialismus in Rumänien ist nicht eine Lehre, die nur eine kleine Anzahl von Anhängern hat, sondern sie bildet das Programm einer durch die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes geschaffenen Partei. In Rumänien steht die Industrie noch am Anfang ihrer Entwicklung, was zur Folge hat, daß das industrielle Proletariat hier nicht so zahlreich ist wie anderswo; wir haben aber bei bürgerlich-liberalen politischen Einrichtungen ausgebeuteten Grundbesitz, wahre Latifundien und ein ländliches Proletariat von mehr als 4 Millionen Bauern.

Da Rumänien ein im wesentlichen Ackerbau treibendes Land ist, so bilden die Bauern unter den Arbeitern die wichtigste und zahlreichste Gruppe. Die ökonomische und soziale Lage dieser Klasse von Arbeitern ist einmal durch die Art, wie der Übergang aus dem Feudalismus (Sobagias) in den bürgerlichen Staat vor sich gegangen ist und dann durch die erste Verteilung des Grund und Bodens an die Bauern bestimmt worden. (Geleg von Jahre 1864.)

In Rumänien ist das seit beinahe dreißig Jahren bestehende bürgerlich-liberale Regiment auf ganz andere Weise zur Herrschaft gekommen, als im westlichen Europa. Rumänien hat niemals einen mächtigen Staat gehabt, der durch fortgesetzte Kämpfe endlich den Sieg über den Feudalismus davon getragen hätte. Diesem fast ausschließlich Ackerbau treibenden Lande fehlte die Großbourgeoisie beinahe vollständig, da es keine Großindustrie kannte. Das Kleinbürgertum, das aus kleinen Handarbeitenden, Wärdern, Schlichtern u. s. w. bestand, war mächtiger, ohne jedoch eine ausreichend starke Macht zu bilden, um für sich allein irgend eine annehmbare Aenderung in der bestehenden Ordnung der Dinge herbeiführen zu können. Was für den Sieg der feudalen Einrichtungen ausschlaggebend gewesen ist, das waren nicht etwa innere Bewegungen des Landes, sondern äußere Umstände; nicht die rumänische Bourgeoisie hat die feudalen Rumänen (die Bojaren und die Kois) besiegt; die überall im Westen Europas triumphierende Bourgeoisie hat dem rumänischen Bürgertum, das verhältnismäßig sehr schwach ist, den Sieg über den verhältnismäßig sehr starken rumänischen Feudalismus (Soberimo) gesichert. Die rumänische Jugend, also einige Bourgeoisie und eine große Anzahl von Bojarenjüngern, die sich während ihrer Studienjahre im westlichen Europa für die liberalen Ideen begeistert hatten, träumte schon seit längerer Zeit von der Errichtung eines unabhängigen bürgerlich-liberalen Staates in ihrem Lande. Um diesen Traum zu verwirklichen, hatte sie, von dem Kleinbürgertum unterstützt, den politischen Kampf begonnen. Sie

hätte aber trotzdem sehr geringe Aussichten auf ein Gelingen ihrer Pläne gehabt, wenn nicht Europa selbst, von politischen Rücksichten geleitet, ihr zu Hilfe gekommen wäre: um Rumänien von der Oberherrschaft Rußlands zu befreien, um aus Rumänien einen Wall gegen diesen Koloss des Nordens zu bilden, ermutigte das westliche Europa, besonders Frankreich die rumänischen bürgerlichen Revolutionäre.

So wurde also die Konstitution eines bürgerlich-liberalen Staates an den Ufern der Donau eine Angelegenheit, mit der sich sogar die europäische Diplomatie beschäftigte.

Angesichts dieser Lage der Dinge war es möglich, daß die rumänische bürgerlich-revolutionäre Jugend, die davon überzeugt war, daß liberale Einrichtungen im Westen bereits überall bestanden, daß die Sympathien der europäischen Bourgeoisie und Diplomaten auf ihrer Seite wären und daß sie, wenn auch nur zum kleinen Teile auf die Unterstützung des nationalen Kleinbürgertums rechnen könnten, den Sieg errang und bürgerliche Einrichtungen einführen konnte trotz des Widerstandes der Bojaren. Da aber diese bürgerlichen Einrichtungen nicht denselben materiellen Untergrund hatten wie in den westlichen Ländern, so ist es klar, daß die äußere Entwicklung Rumäniens sich anders gestalten mußte. Während die bürgerlichen Einrichtungen im Westen das Ende der Entwicklung der Bourgeoisie sind, so ist es in Rumänien gerade umgekehrt gewesen, wo die Bourgeoisie erst nach der Einführung der bürgerlichen Einrichtungen anfang, wirklich hervorzutreten, so daß, wenn im Westen die für die Bourgeoisie günstigen Geleite das Wert des Bürgerturns sind, in Rumänien die Bourgeoisie vielmehr erst durch die bürgerlichen Einrichtungen geschaffen ist.

Zweifellos ist dieser geschichtliche Gang der sozialen Entwicklung in unserem Lande von großer Wichtigkeit für das soziale Leben.

Nur dadurch, daß man sich genau vorstellt, wie diese Entwicklung vor sich gegangen ist, kann man die Ursache der ungeheuren Armut und des beispiellosen Elends unter der rumänischen Landbevölkerung verstehen, Armut und Elend, wie sie in keinem anderen Winkel Europa ihres Gleichen finden. Da der ökonomische und soziale Stand der rumänischen Bauernklasse von der höchsten Wichtigkeit für das Land und die Entwicklung des rumänischen Sozialismus ist, so waren wir gezwungen, diese Auseinandersetzungen voranzuschicken, um das Verständnis zu erleichtern.

Wir wollen hierzu nur noch bemerken, daß es bis zum Jahre 1874 in Rumänien keinen Sozialismus gab. Selbst das Wort Sozialismus war dort unbekannt. Uebrigens waren die ökonomischen Bedingungen, aus denen der Sozialismus hätte hervorgehen können, hier nicht vorhanden.

Der letzteren Ansicht widerspricht auf das Entschiedenste ein serbischer Genosse, ein früherer Ardmandrit, der als ein Kenner der orientalischen Verhältnisse gelten darf. In einem von ihm seinerzeit an den Brüsseler Kongress gerichteten Schreiben, das in einer der letzten Nummern des „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, giebt er nämlich seiner Uebersetzung über

die Möglichkeit der Verbreitung des Sozialismus im Orient in durchaus zutreffender Weise Ausdruck. „Mit Bezug auf den oben angezogenen Punkt sagt er:

„Die orientalischen Mächte stellen sich taub gegenüber unseren unabweislichen Beweisen, daß der Sozialismus bei uns ebenso am Platze ist, wie auch im Westen Europas, und zwar: erstens, weil der Sozialismus überall Platz hat, wo es Unrecht, Elend, Beschränkung und Niederträchtigkeit, Armut und Ausbeuter, Krieg und Waffen, Kasten und Privilegien, Monarchismus und Bigotterie und unglückliche andere Auswüchse der Unwissenheit und der Verberbung giebt; zweitens, weil in Pirt, Sofia, Belgrad, Konstantinopel, Adrianopel, Saloniki und Athen es auch ein Arbeiter-Proletariat giebt, das mit der Anfertigung von Leppichen und anderen Webstoffen beschäftigt, den ganzen Tag um einen erbärmlichen Lohn von 30—40 Centimes arbeitet; und drittens, weil es in diesen Ländern mehr Verwahrlosung, Sitten und Ruinen giebt, als in den Sklaverei treibenden Ländern Europas.“

Im zweiten Teil unserer Ausführungen werden wir von dem Hauptthron des Sozialismus im Orient, der Arbeiterbewegung Rumäniens, eine gebräugte Schilderung geben.

Politische Forderung.

Zu dem bevorstehenden Breslauer Geheimbundsprozeß sagt der „Vorwärts“: „Sollten in diesem Falle nicht die Genossen selbst durch zweifelhafte Schwaabereien, wie sie sich besonders beim Austragen persönlicher Angelegenheiten in Versammlungen gerne erlauben, den Anlaß dazu gegeben haben, daß die Staatsanwaltschaft seine Hoffnung schöpfen konnte, eine alte Rechnung in ihrem Sinne zu begleichen? Uns scheint dieser Vorgang geeignet, den Genossen allermühsam es nahe zu legen, gewisse Vorgänge unter dem Sozialistenfiskus zu lassen und nicht durch zweifelhafte Ausgrabungen unserer Gegnern in die Hände zu arbeiten.“ Mögen diese Worte überall beherzigt werden!

Kapitalistische Weihnachtsgeschenke an die Arbeiter.

Aus B o c h u m wird gemeldet: Die „Westfälische Stahlindustrie“ kündigte anabündend 100 Arbeitern. Der Bodumer Verein beabsichtigt eine Lohnreduktion und wenn die Arbeiter damit nicht einverstanden sind, deren Kündigung.

Der „Kreuz-Ztg.“ wird aus Schlesien berichtet: „Infolge der diesjährigen geringeren Ernte können viele Landwirte ihren sonst ständigen Arbeitern schon jetzt keine Arbeit geben, da dafür die Angehörigen ausreichen. Infolge dessen sind bereits viele ländliche Arbeiter ohne Beschäftigung.“

Derselben Blatte zufolge herrscht große Unruhmigung unter den Arbeitern der ober-schlesischen Eisenbahn, da dem Vernehmen nach eine größere Anzahl derselben — man spricht von mehreren hundert — binnen kurzem entlassen werden solle.

*) Die nachstehenden Ausführungen sind im wesentlichen eine Bearbeitung des Berichtes über die rumänische Arbeiterbewegung, der einerseits von rumänischen Delegierten dem Brüsseler Kongress überreicht wurde.

Die Erbschaft.

Novelle von Heinrich Büchtele.

Genug, ich mußte dahin. Ich hatte eine Pflicht, eine heilige, zu erfüllen. Ich zog die Glocke.
„Jakob, trag ab! Ich gehe.“
„Ich hätte gern ... sehen Sie ... Ihr Herr Dunkel ist da ...“

„Binzel! Fängst Du wieder das alte Lied an? Bin ich denn zu Hause? Nein, sage ich Dir noch einmal ... ich bin längst fort! Hörst Du?“

Jakob machte sich, erschrocken, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Zimmer. Ehe er die Thür hinter sich schließen konnte, stieß sie mein Herr Bate schon auf und trat breit und groß, fröhlich in seiner Freude über mich, mit schallender Stimme: „Auf, auf, Eward! Bist Du fertig? Wir wollen nicht die Besten sein! Du mußt Deine verlebte Ungehobild zeigen. Tummle Dich! Mach' Deine Sachen geschwind ab! Ich wärme mir unterdessen die Füße an Deinem Kaminfeuer.“

Und damit pflanzte er sich vor den Kamin hin. Ich hatte das allzu vertrauliche, zutunige Wesen der Leute, die sich ohne Umstände bei einem einheimisch machen, sich in unserem Haushalt ausstrecken, oder unter den Papieren herumspüren, Bücher aufschlagen und wieder hinwerfen, oder ein Bild von der Wand nehmen, um es besser zu sehen, oder ein Lied pfeifen ... und sich einbilden, sie machen als gute Freunde bloß von ihrem Rechte Gebrauch. Das war leider eine der Kardinaltugenden des Dheim's, und das allein reichte meistens hin, mich bei seinen Besuchen etwas trocken zu machen. Jetzt aber, da ich ohnehin schon durch sein Erscheinen über gestimmt war, sträubte ich gegen Raum und Weiß an und geriet in eine Verjüngung, ihm kurz und bündig meine Meinung

zu sagen. Nur aus Hochachtung für die Erbschaft hielt ich mich gewöhnlich zurück und strengte mich zur löblichen Selbstüberwindung an.

„Ich glaube, lieber Dheim,“ sagte ich leicht hingeworfen, aber im artigen Tone, „ich glaube, ich werde Sie heute allein gehen lassen, wenn Sie mir erlauben ...“

„Nichts erlaubt! Wenigstens diesen Abend nicht! Gerade diesen Abend machen wir die Sache ab und sagen Amen! Warte ich wenig auf Dein Aeußeres, sei ein bißchen lebenswürdig und hold ... mehr sage ich nicht. Aber geschwind! Ich habe versprochen, wir würden frühzeitig kommen, Du liebst Dich nicht halten.“

Das war mir doch zu arg. Also man hatte, mich nichts dir nichts, schon Verfügungen über meine Person getroffen! Man nutzte mir die Verpflichtung zu, geschwind den lebenswürdigen zu machen, und zwar in einem Augenblicke, da mir's durchaus nicht darum zu thun war. Mein männlicher Stolz fühlte sich schwer verletzt. Ich wagte eine bestimmtere Ablehnung des Antrages und sagte: „Lieber Dheim, ich glaube nicht, daß ich Sie heute begleite.“

Der Dheim drehte sich auf seinem Stuhle herum, um mir ins Gesicht zu sehen. Er wußte anfangs nicht, was er sagen sollte, denn meine Widerspruchigkeit hatte alle seine Ideen von der Gelehrtheit eines künftigen Erben über den Haufen geworfen. Nachdem er mich lange angefaßt, ließ er plötzlich die Worte aus: „Nun, laß sehen! Warum glaubst Du nicht?“

„Mein bester Dheim, ich habe bei mir überlegt ...“

„Ach, wenn's weiter nichts ist, sei unbedenklich! Folge meinem Rate! Da muß man nicht überlegen, sonst heiratet man niemals! Siehst Du, bloß das Bedenken und Ueberlegen ist schuld gewesen, daß ich noch heute ein alter Junggeßell bin und es seltsam bleibe. Machtst Du's auch so, wahrhaftig, so geht Dein und mein Vermögen in die dritte

Hand über, und der Name unserer Familie stirbt aus. Also, nicht mehr überlegt! Es ist ohnehin sehr überflüssig. Wo bedeutende Verhältnisse, Rang, Reichthum und Schönheit beisammen sind, ist's offenbar eine Tollheit, zu überlegen. Handeln, abschließen muß man. Also, mach' Dich bereit! Wir gehen!“

„Unmöglich, teuerster Dheim! Ich will, Ihnen zu Gefallen, das Ueberlegen beistehe lassen. Aber um zu heiraten sollte ich doch Neigung dazu haben.“

„Was denn? Alle Teufel! Bist Du entschlossen, garnicht zu heiraten? Laß sehen! Erkläre Dich! Sag's doch!“

Er nahm bei diesen Worten einen sehr bedeutamen Blick und Ton gegen mich an und schien mit gleichsam die Erbschaft vor Augen zu legen, ob ich sie annehmen wollte oder nicht? Eben dieser schrecklichen Wahl wußte ich gar zu gern auszuweichen; ich wußte nur nicht, wie ich es machen sollte. Zum Glück fiel mir die gestrige Geheißigkeit ein, und sie gab mir, wenn auch keinen bestimmten, doch einen allgemeinen Vorwand an die Hand.

„Nun, junger Herr?“ rief er wieder.
„Und wenn nun, zum Beispiel, mein Herr sich halb und halb schon wo anders hingezogen fühlte?“ sagte ich etwas lächelnd.

„Barfais! Sprich Dich lieber frank und frei aus ... sprich geradezu; Ich will nicht heiraten! ... dann weiß ich, woran ich bin.“

„Und wenn Sie sich wirklich in mir täuschen, allerbesten Dheim? Wenn ich nun wirklich eine andere liebt, würden Sie mir noch raten, die Koufine der Frau de Luze zu nehmen?“

„So nachem, Eward! Sage, wer ist sie denn?“

„Ich liebe wirklich eine junge, sehr schöne Person ...“
„Ist sie reich?“
„Dem Ansehen nach nicht.“

Die Arbeiterverhältnisse in Westpreußen gestalten sich, wie der Bericht. Hg. von dort geschrieben wird, für die kleineren Besitzer immer schwieriger, so daß sie sich auf ihren Grundstücken kaum mehr halten können. Früher, als die Arbeitslöhne noch niedriger waren, konnten die Landwirte selbst die Arbeiter leicht übersehen, jetzt aber bringen der Arbeitermangel und die weit höheren Arbeitslöhne die Besitzer dahin, ihre Grundstücke zu verkaufen. Gegenwärtig bietet sich ihnen hierzu eine günstige Gelegenheit, denn die Rentengutskommission hat bereits ihre Tätigkeiten im Kreise Laun begonnen. Es werden ihr schon jetzt so viele Grundstücke zum Kauf angeboten, daß deren Verwertung Jahre beanspruchen dürfte. Aus diesem Grunde dürfte sich wohl sachlich behaupten lassen, daß die Getreidepreise wohl den Großgrundbesitzern nützen, nicht aber auch den kleinen Besitzern. Die sehr Erntemittel brüht sich in ländlichen Kreisen immer mehr Bahn und dürfte in kurzer Zeit auf einem Umfange von Bergarbeitern führen. Nur der ganz kleine Besitzer, der das Grundstück mit seiner Familie und höchstens einer Wadg und einem Knechte bewirtschaften kann, dürfte sich noch auf seiner Scholle halten können; unter welchen Umständen, kann man sich leicht vorstellen.

Auf die Wirkung des rauhlohen Pulvers im Kriege wies Professor Willroth am Mittwoch in der österreichischen Reichsratsdelegation gelegentlich der Beratung über den Militäretat hin. Professor Willroth führte aus, bei den modernen Waffen werde die Zahl der Verwundungen durch die Gewehre noch mehr zunehmen als bisher. Die Verbandplätze müßten wegen der Tragweite der Geschosse noch mehr zurückgelegt werden; es werde unmöglich sein, die Verwundeten zurückzutragen. Der Transport müsse durch Wagen geschehen. Durch die somit notwendige Beschaffung derselben werde der Train sehr vergrößert. Schließlich wies der Redner auf die Wichtigkeit der englischen Beleidigung des Schlafstiefels hin und verlangte die Wiedererrichtung des Schlafstiefels, der militärärztlichen Akademie in Wien.

Das „Bayrische Vaterland“, das eine eigentümliche Mischung von ultramontaner, volkstümlicher und spezifisch bayrischer Politik vertritt, knüpft an die Worte des Freiherrn v. Suene in der Staatsdebatte: „Ich halte mich auch verpflichtet, auch jetzt wieder, wie schon früher, davor zu warnen, daß man sich in der großen Menge des Volkes unter der zweijährigen Dienstzeit etwas Falsches vorstelle (so). Die zweijährige Dienstzeit, die ganz sicherlich den Vorteil bringt, die Erleichterung, daß kein Staatsbürger, der bei der Infanterie später dient — auch die Beschränkung muß ich nennen — länger als zwei Jahre seinen bürgerlichen Verhältnissen entzogen wird. Jeder von uns wird das als eine große Erleichterung für die davon Betroffenen anerkennen; aber es wird eine viel härtere Einstellung statfinden, es werden viel mehr Leute eingezogen werden, die heute mit Rücksicht auf ihre bürgerlichen Verhältnisse befreit werden können. Es wird unser Budget entscheiden nicht kleiner werden, im Gegenteil, wachsen; und die Anspannung, die wichtig ist, um diese Armee auch bei zweijähriger Dienstzeit auf der Höhe zu erhalten, wie sie jetzt ist, wird für die Armee eine ganz außerordentliche sein. Also, gewisse Erleichterungen, aber auch starke Anspannung auf der anderen Seite, das wird das Ergebnis der zweijährigen Dienstzeit sein!“

die Bemerkung: „Wir danken herzlich dem Zentrum für solche Begünstigung des deutschen Volkes! Wir wollen auch gleich sofort sagen, was das Ende von Vieh ist nach der geistreichen Auseinandersetzung des preussischen Freiherrn: die vermehrte Anspannung“ und die erhöhte Franzprognose der Geldmittel werden sicher kommen und zum Ausgleich wird auch die dreijährige Dienstzeit bleiben! Das verdanken wir dem Herrn v. Suene mit der klugen Politik des Zentrums!“

Aus Thüringen wird geschrieben: Wie wir hören, soll von orthodox-protestantischer Seite in Thüringen ein wiederholtes Gesuch an das preussische Eisenbahn-Ministerium gerichtet werden, dahin gehend, daß die Veranschlagung von Sonntagsfahrkarten an den Bußtagen unterbleibe,

da diese Fahrpreiserhöhung in der That nur zu Ausfällen nach solchen Orten bewirkt wird, in denen der Bußtag auf einen anderen Tag fällt. — Das gleiche Gesuch soll an die Privatbahndirektionen ergehen. — Müdter!

— Auf die Eingabe des Handlungsgehilfenvereins, welche dem Bunde Ausdrück gab, die neuen Gewerbeordnungsbestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zum 1. Januar 1892 in Kraft gesetzt zu sehen, hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe geantwortet, es sei ausgeschlossen, diese Strafsetzung vor dem 1. April 1892 erfolgen zu lassen, weil erst von diesem Zeitpunkt ab die betreffenden Strafbestimmungen und die Vorschriften über den Erlaß ortstatutarischer Bestimmungen nach der Gewerbeordnungs-Novelle Wirksamkeit erlangten.

Paris, 7. Dezember. Die Kammer erklärte die Wahl Lafargues mit 357 gegen 27 Stimmen für gültig und erkannte seine französische Staatsangehörigkeit an.

— Der Ankauf der schweizerischen Zentralbahn wurde in der Volksabstimmung mit 277 032 gegen 128 795 Stimmen verworfen. Nur die Kantone Bern, Solothurn, Basel-Stadt und Basel-Land erklärten sich für die Annahme der Vorlage. Der Ankauf war von den Bundesbehörden beschlossen.

Aus Stadt und Land Halle, 9. Dezember.

Stadtvorstandens-Erklärung vom 7. Dezember. (Schluß.) 11. Die Prüfung und Einführung des Feuer-Entsorgungsgesetzes erfolgt. Es sind nach dem Bericht des Ref. Stadtv. Richter 13 800 M. für Anlage eines neuen Lampenplatzes zum Farbenweisel veranschlagt.

12. Die Rechnung der Spiegel-Stiftung pro 1890/91 wird entlastet. Es sind verzeichnet an Einnahmen 1196 21 M., an Ausgaben 1185 16 M. Ref. Stadtv. Schmidt.

13. Der Antragsteller der Straßenbeleuchtung pro 1892/93 wird in Höhe der aufgeführten Ausgabenliste von 205 447 34 M. genehmigt. Aus den Mitteilungen des Ref. Stadtv. Stedner ist folgendes bemerkenswert: Zur Begründung der Vermehrung der Ausgaben ist auch auf die Erhöhung der Höhe auf Grund der erhöhten Aufwendungen für die vermehrte Besetzung der Arbeiter hinzugegangen. Ferner wird die Einwirkung der Einzahlung in Bezug auf die weitere Vermehrung der Belegung betont, denn der Belegungssatz sei jetzt 4 Jahren von 150 000 M. auf 205 000 M. gestiegen. Infolgedessen habe der Magistrat mit diesem im Einverständnis die Finanzkommission beschlossen eine Reihe von Maßnahmen für die Vermehrung der Arbeiter zu beantragen. Der Magistrat ist zu empfehlen. Es werden jedoch nur noch die Belegung von 3 Jahren und die Einzahlung in Höhe von 5 Jahren auf dem Wege von der Belegungssatz bis zur Höhe, welche letzteren vom Richter der Ref. Station zu erheben und zu beibehalten wären; ferner 1 Regeneratibrenner an der Ecke Bernburger- und Bernauerstraße. Es wurde in der Kommission festgestellt, daß die Belegung des Hofes gegenwärtig eine mangelhafte ist. Es solle dafür Sorge getragen werden, die Belegung zu erhöhen, sowie die Anordnung und Befestigung rechtzeitig erfolgen zu lassen. Stadtv. Schmidt tadelt, daß der Magistrat die vom Magistratium vorgeschlagenen 7 Laternen in der Subwignstraße und die 5 in der Lindenstraße von „Hofgärtner“ bis zum Kammerplatz gefahren habe. Er beantragte, in der Subwignstraße 3, in der Lindenstraße 2 Laternen nachher auszuführen. Stadtv. Schmidt tadelt die Veranlassung der schlechten Belegung des Hofes die im Laufe der Zeit gezeigte Konsumtion und die dieser nicht mehr entsprechenden, zu engen Leitungsrohre an, was vom Stadtv. Dönitz widerlegt wird, indem derselbe betont, daß die Belegung in der Höhe der Gasanstalt eine eben so schlechte sei, als in weiter Entfernung davon. Derselbe tadelt, daß in der Subwignstraße auf der Höhe die Leitungen bis in den Keller führen könnten nicht werden. So lange die Jahre nach der Belegung nicht erfolgt ist, brauchte der Weg nicht erleuchtet zu werden. Richter erklärt sich dafür, daß sämtliche vom Magistratium vorgeschlagenen 4 Doppelbrenner für die Leipziger-, Ulrich- und Steinstraße bewilligt werden. Stadtv. Friedrich spricht gegen diesen Antrag, verlangt jedoch statt 3 5 Laternen in der Subwignstraße, 2 in der Bernauerstraße, 1 in jeder der 6 in den Kammerplatz mündenden Straßen je 1 Laterne aufgestellt werden, d. h. der auf dem Wege stehende Regeneratibrenner nur gültig und nicht leuchtend. Ebenso muß die Lindenstraße als Hauptverbindungswege nach dem Hofplatz mehr Laternen erhalten. Stadtv. Hillmann findet den Vorschlag gegen die Belegung des Hofes völlig unzureichend. Die neue Gasanstalt sei nach den neuesten Erfahrungen auch besser eingerichtet und könne nun nicht nach subjektiven Anschauungen urteilen; es seien die engen Rohrleitungen (Schub, nicht aber die Qualität des Gases. Stadtv. Krug erklärt: daß die Gasqualität keine so vorzügliche sei, wie Stadtv. Hillmann behauptete, könne man so im Saale selbst am besten beurteilen. (Zwischen die Belegungsarbeiten.) Die neue Gasanstalt sei nach den neuesten Erfahrungen auch besser eingerichtet und könne nun nicht nach subjektiven Anschauungen urteilen; es seien die engen Rohrleitungen (Schub, nicht aber die Qualität des Gases. Stadtv. Krug erklärt: daß die Gasqualität keine so vorzügliche sei, wie Stadtv. Hillmann behauptete, könne man so im Saale selbst am besten beurteilen. (Zwischen die Belegungsarbeiten.)

zu präzisieren. Gegen die Art der Belegung würde sich die Belegung erklären, umso mehr, als die neue Gasanstalt hauptsächlich in den vorzüglichen Einrichtungen versehen sei. Der Referent Stadtv. Stedner betont wiederholt die Notwendigkeit von Einzahlungen, ist aber für die Vermehrung der Belegung an der Bernburger- und Bernauerstraße-Ecke und spricht sich gegen eine Vermehrung der Laternen in der Lindenstraße aus, welche nach seinem Beschlusse um 1 M. nur nach und nach, je besser die Belegung ist, je mehr Laternen zu setzen wären, wobei dieselbe gewisse Gebühre zu viele Schlußpunkte hätte. Es wurden endlich folgende Beschlüsse gefaßt: 1. In der Bernauerstraße-Ecke wird ein zweiter Doppelbrenner angebracht. 2. Von der Höhe bis zum Hofplatz wird ein Doppelbrenner angebracht. 3. In der Bernauerstraße-Ecke wird ein Gasbrenner mit 5 Doppelbrennern zu 5 Laternen, 4. eben so viele auf dem Refektoriumswege auf der Höhe bis zur Höhe aufgestellt; ferner kommen je 2 Gaslaternen in der Subwignstraße, in der Lindenstraße und am Kammerplatz zur Belegung, sowie ein Doppelbrenner an der Bernburger- und Bernauerstraße-Ecke. Ein Regeneratibrenner zur Aufstellung. Außerdem kommen die Kommissionsanträge zur Annahme; der Etat wurde genehmigt. 14. und 15. bleiben unberührt.

Ein dringlicher Antrag vom Vorstände derselben, in welchem aber die Befestigung der Räume und Stränder der alten Promenade gegen die Front des Archidologischen Museums zwischen diesem und dem Theater beschleunigt und um so früher als möglich in Angriff genommen werden soll, ist durch Stadtv. Friedrich nicht als sachlich über die frühere Stellung des Gebäudes aus, bemerkt, daß in Halle ja alles schief sei. Er macht auf die Befestigung des früheren freien Hofplatzes zwischen der Promenade und dem Museum und die Befestigung der Räume zwischen dem Museum und dem Hofplatz aufmerksam. Obgleich er nun für jeden Fall schon erlaßt, so müsse er jedoch hier auf die Befestigung des Hofplatzes dort fordern. Die Erhaltung des Hofes sei auch der Anlagen erklärt derselbe für unbedingt erforderlich. Stadtv. Dittenberger: Was die frühere Stellung anbelange, so habe man sich wohl von hier aus alle erdenkliche Mühe gegeben, diesem Gebäude eine korrektere zu geben, jedoch sei von maßgebender Stelle von Berlin aus bestimmt worden, wie geschehen. Richter habe geltend, daß die Räume Eigentum der Regierung seien; er habe aber erfahren, daß dem nicht so sei. Daher sei es in Halle üblich, daß wo irgend etwas Neues errichtet werde, auch Räume zum Opfer fallen müßten. Man wolle wie hier — allerdings nach geschehenem Tat — werden, daß das Hallen der Räume notwendig gewesen sei, weil dieselben nicht mehr wert gewesen wären. Oberbürgermeister Staudt erklärt hierauf, daß gegenwärtig über diese Angelegenheit nicht in die Verhandlung getreten werden könne; die Rechtsverhältnisse seien dort ziemlich kompliziert. Es wird beschlossen, die Arbeiten der Umgestaltung des Hofes und der Anlagen zu prüfen und den Magistrat zu eruchen, bei weiteren Veranlassungen in dieser Angelegenheit zur Ausführung derselben der Vermittlung Hülfe zu leisten.

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Die Erhöhung der Eintrittspreise bei Gaspielen für hervorragender Bühnengrößen geschah stets auf Grund kontraktlicher Abmachungen mit den betreffenden Künstlern. Kammerlei Kunstreuer zu Gaspielen für das hiesige Stadttheater bei den gewöhnlichen Eintrittspreisen zu gewinnen ist unmöglich, weil andere Bühnen diesen Größen mehr Aussicht auf pekuniären Vorteil bieten. Trotzdem den hervorragenden Bühnen die Hälfte der Einnahmen bei erhöhten Preisen zugesichert wurde, sind mehrere derselben zu Gaspielen in Halle nicht zu bewegen gewesen, da ihnen der in Aussicht gestellte pekuniäre Erfolg nicht genügend war. Herr Max Hopmann, dem Direktor der „Münchener“, ist seitens der Direktion des Stadttheaters dringend empfohlen worden, das Gaspiel bei gewöhnlichen Preisen fortzusetzen, da der Versuch unter den erhöhten Preisen zu scheitern habe. Herr Hopmann erklärte sich für zwei Abende bereit, bei gewöhnlichen Preisen zu spielen, verlangte aber dann plötzlich auf Grund seiner Abmachungen wieder erhöhte Preise, die ihm denn auch gewährt werden müßten. Die Leitung des Stadttheaters ist bemüht, dem Publikum die interessantesten und namhaftesten Bühnengrößen vorzuführen und hat, um dieses zu ermöglichen, im verfloffenen Monat November fast ein Viertel der gesamten Einnahmen für Gaspielschonate ausgegeben. Der Theaterbesuch im Monat November war besonders von auswärts ein außerordentlich lebhafter, wie es wohl selten zuvor der Fall gewesen sein dürfte.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 8. Dezember. (3. Strafkammer.) Wegen schwerer Stillsitzverbrechen in 9 Fällen, verurteilt an Rindern unter 14 Jahren, wurde der insaffierte 48jährige Schuhmacherehrer Albert Andreas Dehn, gebürtig aus Amalienburg, jetzt in Halle, zu 6 Jahren Haft und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte, welcher von seiner Ehefrau getrennt lebt, ist wegen derartiger Verbrechen schon vorbestraft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Der 30jährige Tischler Feinrich

„Ist sie von Rang?“
„Ich weiß nicht!“
„Und ihr Name?“
„Ich kenne ihn noch nicht.“
„Aun, das ist doch etwas stark. Was Teufel, wo hast Du den Kopf?“
„Wie art aber von wie dunkler Herkunft das junge Mädchen auch sei, wenn ich an eine Veranlagung denken soll, so würde ich lieber diese als jede andere wählen.“
„Ha, ha, ha! Also arm, von geringer Geburt und schön! Das wäre, meiner Frau, einmal ein ganz regelrecht Roman- oder Karrenfisch!“
„Karrenfisch? Nein, mein Oheim, nichts weniger als das, das darf ich Ihnen versichern.“
„Aber spazie doch mit mir nicht!“
„Glauben Sie mir, ich habe auch nicht Lust dazu!“
„Schwage doch, ich bitte Dich um Gotteswillen, nicht dergleichen Zeug! Du, von altem Adel, prächtig gestellt, von einer der besten Familien, schon jetzt reich . . . und ein Oheim ohne Vermögen, ohne Geburt denken? Was fällt Dir ein? Man kann mit dergleichen Personen wohl Verbindungen haben, so und so; aber man heiratet sie nicht.“
Diese allzu unelastischen Worte trieben mir vor Zorn das Blut ins Gesicht. Es war eine Entpöbelung des unglücklichen Lebens, das mich eben durch jene verdamnte Mühseligkeit gerührt und begabert hatte. Sie fand unglücklich in ihrer schönen Demut und Glorie wieder vor meiner Seele, wie sie gehen war, und um so tiefere Verachtung regte sich in meinem Inneren gegen einen Greis, der nur Sinn für Geld und Rang, aber kein Gefühl für das Hochwürdige weiblichen Lebens hatte, die er, ohne Beweismittel, zu entweihen mir angraten schien.
„Was denkst Du davon, Eduard?“ frag er wieder.
„Ich denke, Oheim, Ihre Worte entehren ein edles, lebenswürdiges Mädchen, ein frommes, reines Kind, das wahrlich

höhere Achtung als die junge Dame verdient, die Sie mir vorschlagen. Und tausendmal eher, als die Unschuld verführen, würde ich ihr meine Hand vor dem Altare bieten.“
„Aun denn, so laß das Versehen und nimm eine andere!“
„Eine andere, wenn ich keine Reizung für die andere hege? Sie weisen mich auf meinen Rang hin, er ist mir ziemlich lästig; auf meinen Reichtum, wohl, er sollte mich unabhängig machen als jeden anderen in der Wahl der Gattin machen. Wie, wenn ich in dieser Person ohne Namen und Vermögen, in dieser Feigengewirbigen, in diesem — „Geschöpf“ nannten Sie es, Augen, Anmut, hundert Vorzüge fände, die meiner Liebe, meiner Verehrung würdig wären . . . wer könnte mich wohl tadeln, falls ich mit meinem Reichtum ihre Dürftigkeit tilgen, mit meiner ganzen Kraft ihr Schwäche umerschütten und ihr meinen Namen geben wollte, wenn sie keinen hätte? Wahrscheinlich eine Veranlagung aus so reinen, edelmütigen Beweggründen würde mir ein größeres und sichereres Glück gewähren als eine Verbindung aus selbstthätigen Rücksichten und haben Konditionen. Oheim, wollte Gott, ich wäre nicht schon zum Teil von dem sogenannten bösen Weltton und den eingebildeten Ansichten des Ranghohes angefaßt; nicht schon so verdrückt in die gleichzeitige, unwahre, langweilige oder Lebensweise der großen Welt . . . sondern ein freier, natürlicher, wahrer Mensch! Nichts sollte, nichts könnte mich einen Augenblick abhalten, mein Glück an der Seite jener mir würdigen, selbstigen Lebensgefährtin zu genießen, die ein Gegenstand Ihrer Verehrung, Ihrer Bewunderung ist.“
„Du predigst ganz vortrefflich, Eduard, aber wie ein Tropfen ohne gleiches! Das sind Ideen, von denen man endlich seinerzeit zurückkommt, im Roman ganz brauchbar, im Leben aber albern. Und begreifst Du jemals, sage ich Dir, einen so tollen Streich — toschämnen würde ich mich! — so bente daran, Du thust es auf Unkosten Deines Namen und Vermögens, nicht des meinigen. Ich habe nicht, was ich besitze, zusammengehalten, gepart, gemeißt, um es einer Grifette in

die Hände fallen zu lassen und damit einen Haufen gemeinen Bads zu füttern, das Du in unsere Familien einschwürzen möchtest.“
„Einfach handelt es sich noch nicht um Hochzeit, Herr Oheim.“ Verstehe ich, denn was er und wie er es gesagt hatte, war durchaus nicht gemeint, mich zu belehren, „aber ich verlange, mir soll frei stehen, mich zu vermählen, wann, wie und mit wem mir's gefällt, und wär's selbst mit der jungen Person, gegen die Sie sich ereifern, ohne sie zu kennen. In dem Falle ist's ganz billiger, daß ich auf Ihre Erblichkeit verzichte. Verfügen Sie darüber; aber über meine Person will ich verfügen! Darum ist kein Bruch unter uns nötig. Glauben Sie wenigstens, Sie werden mir darum nicht minder lieb bleiben, wenn ich auch nicht mehr in Ihnen eine Art Vormund sehen und mich aus Schonung nach Ihren Ansichten richten muß, die nicht die meinigen sind; kurz, wenn ich nichts mehr als Ihr Neffe, und nicht Ihr präsumptiver Erbe bin.“
Sein Gesicht veränderte sich mehrmals, als ich dies erwiderte. Man las darin Bekümmung, Bitterkeit und Lust, gegen mich aufzufahren. Seine Pläne verdoeben, sein Ansehen zurückgelegt, seine Einnahme ausgeföhren, das war zu viel für den guten Mann. Er wurde rot und blaß. Vor Zorn oder Ratlosigkeit konnte er lange nicht zu Worte kommen.
„Ha, so, so!“ sagte er endlich. „Also da hinaus möchtest Du? Mein Gott, wo Dir zu lästig, meine Güte zu er-müden? Du möchtest also, und zwar in besserer Fremdschaft, mich mit meinem guten Rat, meinen Sorgen und Wohlthaten verabschieden? So, ja! Ich verstehe. Aber, Herr de Waaz, meine Fremdschaft kann Ihnen so wenig als mein Vermögen wichtig sein . . . weder das eine, noch das andere wird Ihnen künftig angehören und mich verlegen machen, was damit anzufangen sei! Ich empfehle mich höflich!“
Damit ging er davon. Ich begleitete ihn einige Schritte und kam in das Zimmer zurück. (Fortsetzung folgt.)

Achtung! Arbeiter, Mitbürger, Parteigenossen!

In folgenden Lokalen wird das Bier der Brauereien von Rauchfuß, Gulse, Freyberg, Bauer, Gähler, Martin Schneider und

- Galettesche Aktien-Brauerei nicht verabsolgt.**
- Sons, Situationshändler, R. Krausestr. 14.
 - Wassmann, Gertrudenstr.
 - Mad., Schloß Beiderberg, Friedrichstr. 22.
 - Wied., „Börschloß“, Beierstr. 22.
 - Trantwein, R. Ulrichstr.
 - Reinold, Steinweg.
 - Ulbricht, Böllbergweg.
 - Gummrich, Situationshändler, Medelstr. 11.
 - Deitge, Thorsstr.
 - Wietzke, Schloßstr.
 - Rustfeger, Situationshändler, Sofontainest. 9.
 - Geiß, Situationshändler, Trifflstr. 27 a.
 - Arndt, Restaurant, Klausstr. 18.
 - Radolf Schwarz, an der Gaudenkirche Str. 12.
 - S. Wilsch, Bierhandlung, Streiberstr. 21.
 - Waldschütz, Theater.
 - Gerling, Bierhandlung, Er. Berlin 9.
 - Heide, Restaurant, Thorsstr. 15.
 - Ernst Kriebitz, Situationshändler, Gieb., Auguststr. 9.
 - Concordia.
 - B. Schmidt, Fleischbiergeschäft, Dymn.
 - Friedr. Schmidt, „Zur Erholung“, Leitzstr.
 - B. Wölgast, Fleischbiergeschäft, Buchererstr. 17.
 - Gröthe, Restaurant, Magdeburgerstr. 30 a.
 - Epiph., Liebenauerstr. 15.
 - C. Rabe, Situationshändler, Seydlitzstr. 1.
 - Beckmann, Ubergasse 36.
 - Wittler, Restaurateur, Beierstr. 22.
 - Leisch, Situationshändler, Streiberstr.
 - Wiesche, Wartenberg 5.
 - Weinhard, „Restaurant zur Guldquelle“, Grotzweg.
 - Seidenberg, „Restaurant Bürgerhollen“, Buchererstr.
 - Jabel, Rahmstr. 21.
 - Wirth, Situationshändler, Gr. Wallstr. 35/36.
 - Rathe, Fleischbiergeschäft.
 - Gölmeyer, Wörzinger 2.
 - Wandlitz, Thorsstr. 32.
 - C. Müller, Situationshändler, Buchererstr. 40.
 - Wies, Situationshändler, Liebenauerstr. 11.
 - Fritz Barth, Situationshändler, Köpferstr. 2.
 - H. Breßlau, Seeben.
 - Kreffe, Restaurant, Viktoriaplatz 1.
 - Wede, Restaurant, Wörzinger 47.
 - Goede, Restaurant, Böllbergweg 10.
 - Wander, Restaurant, Grotzweg 13.
 - Wolke, Restaurant, Dombplatz.
 - Geinrich Mühs, Restaurant, Wilschstr. 18.
 - Baue, Situationshändler, Thorsstr. 28 b.
 - Erreiger, „Reistrappe“, Grotz 22.
 - Dr. Stähler, Situationshändler, Grotzweg.
 - Näger, Restaurant, Wingerstr. 27.
 - H. Gabel, „Cafeteria“, Beierstr. 4.
 - Wagel, Grotz, Beckenhofen, Wingerstr. 5 b.
 - Wiedlitz, „Zum Palmengarten“, Fleischergasse 13.
 - C. Werner, Restaurant, Thorsstr. 10.
 - Aug. Scherwe, Situationshändler, Wingerstr. 9.
 - Dir. Geinrich, Restaurant, Eternstr. 5.
 - Wandlitz, Wörzinger, Kl. Wilschstr.
 - Scharitz, Situationshändler, Wilschstr.
 - D. Wittig, Materialwarenhandlung, Wilschstr.
 - Stollberg, Restaurant, Grotz 51.
 - Frank, Restaurant, Schwefelstr., Ede Wingerstr.
 - Kurt Pfeiffer, Restaurant, Wilschstr.
 - 3. Gute, Eichenstr.-Restaurant, am Saganhof 8.
 - Schumann, Restaurant „Zur Kaserne“, Reifstr. 117.
 - Hoffmann, Situationshändler, Dymnstr.
 - Sittler, Situationshändler, Reifstr., Ede Wilschstr.
 - Wille, Situationshändler, Breiter.
 - Brennen, Restaurant, Wilschstr.
 - Witzmann, „Botanischer Garten“, Fleischergasse 24.
 - Wieling, Restaurant, Köpferstr. 15.
 - Zeit, Restaurant, Wasserturmstr.
 - Wittler, „Goldne Spitze“, Epig.

Es wird nun jeder wissen, was seine Pflicht ist und wo er zu verkehren hat.

Große aus Altenburg, mehrfach vorbestraft wegen Betrugs und Diebstahls, u. a. zu 2 Jahren Zuchthaus, ist jetzt wegen Diebstahls angeklagt sowie wegen Betrugs im wiederholten Rückfall und wegen Betrugsversuchs. Große ist geständig, seinem Schaffhändlergenossen, dem Stellmacher Pfaffenkorn, zu 2. August 1. Jodet nebst einigen anderen Sachen gestohlen zu haben. Ferner hatte er am 5. August dem Restaurateur Wirt, bei dem er einen Tag logiert und gestiftet unter dem Vorhaben, der hierher verlegte Hilsfänger Müller aus Magdeburg zu sein, 3 Willardbälle (nach der Anlage 5 Stück) entwendet, worauf er ohne Bezahlung verschwunden. Beim Klempermeister Regel hatte er eine kleine Lampe, 22 M. wert, erwidert unter der Angabe, Portier in der „Goldenen Kugel“ und vom Gastwirt Meißner dazu beauftragt zu sein. Beim Kirchhernermeister Gambus war es dem Angeklagten gelungen, 4 Hüte von 18 M. Wert zu erschwindeln unter der Angabe, Portier in der „Deutschen Kugel“ hier und von einem Reisenden beauftragt zu sein, Hüte zur Auswähl zu holen. Die Lampe verlor er der Angeklagte bei einer Frau Scharne zu 4 M., wobei er noch eine Flasche Bier und sechs Zigaretten erhaltend. Die drei übrigen Hüte haben andere hiesige Frauen gekauft und zwar das Stück zu 75 Pf. Die Lampe ist von Frau Scharne zum Auktionator Radestoff gebracht worden mit dem Auftrage, selbige nicht unter 10 M. zu versteigern. Dort hat die Polizei die Lampe ermittelt. Beim Verkauf der Lampe hat Große zur Erlös teil wollen. Beim Gutverlauf hat er sich als Diener aus der „Tulpe“ bezeichnet und erklärt, die Hüte von einem Hützebinden erhalten zu haben. Aus allen Umständen ging hervor, daß an der Hehlelei der drei Frauen nicht zu zweifeln war; Frau Scharne und Frau Selgenträger hatten sogar den Einkauf nicht eingetrugen. Ein verurteilter Betrug des Angeklagten Große bestand darin, daß er sich am 7. Oktober beim Kaufmann Steinbrecher als Portier der „Goldenen Kugel“ und als Beauftragter des Gastwirts Weiswange ausgegeben, um 6 oder 7 Kisten Zigaretten von 40-45 M. pro Kiste zu holen. Dieses Vorhaben war an der Vorstadt des Herrn Steinbrecher gescheitert, da selbiger die Ueberlieferung der Zigaretten zugestimmt, dann aber den Schwindeln entdeckt hatte. Große wurde dem Straftraf gemäß wegen zweier Diebstahle und Betrugs in 3 Fällen im wiederholten Rückfall, sowie wegen Betrugsversuchs zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder für 15 M. noch 1 Tag Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Die drei Frauen wurden zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Körperverletzungen, bei denen das Messer wieder eine Rolle gespielt, wurden 2 junge Burshen, erstens der 14jährige Hausburche Oskar Lehmann aus Giebichstein und der 15jährige Bildhauerlehrling Otto Michel von hier je zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Ersterer hatte am 26. August 17 Jahre Arbeiter Reinhold Brudmann bei einer gemeinschaftlichen durch S. a. h. vorgeführenen Schlägerei einen Stein in den Rücken verlegt. Letzterer hatte am 20. September den Bildhauerlehrling Paul Hoffmann durch einen Messerstich in den linken Oberarm, wobei die Pulsader durchschnitten worden, derartig verletzt, daß Hoffmann 14 Tage in der Klinik verbleiben mußte. Die Staatsanwaltschaft hatte beim ersten Fall 6 Monate und beim letzteren 5 Monate Gefängnis beantragt. Beiden Angeklagten wurden mildernde Umstände bewilligt.

Halle, 7. Dezember. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde unter anderem folgendes verhandelt. Der 35jährige Steinbauer Hermann Louis Wendenburg aus Giebichstein, welcher im Monat Juli in den hiesigen Zeitungen seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklärte, hatte sich gestern wegen Unterschlagung in 3 Fällen zu verantworten. W. wurde beschuldigt, zu Anfang d. J. in seiner Eigenschaft als Kassierer des Generalfonds der Steinmeyerstraße von 25.65 M., 17 M. und 4.25 M. unterworfen zu haben. Der zuerst unterschlagene Posten von 25.65 M. bestand in ihm anvertrauten barem Geld, während die anderen beiden Posten dadurch unterschlagen waren, daß der Angeklagte die zum Generalfonds gehörigen Wertmarken zu 2 Stück 25 Pf. in Höhe genannter Summe verkauft und das Geld für sich verwendet hatte. Der Generalfonds ist eine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Unterstützung hilfsbedürftiger und durchreisender Steinmeyer. Entdeckt wurde die Unterschlagung durch die zur Generalfonds-Kommission gehörigen Revisoren, welche den Angeklagten mehrere Male eingeladen und aufgefordert, seinen Verpflichtungen als Kassierer nachzukommen, jener hatte es aber nicht für nötig befunden, zu erscheinen, sondern hatte nachträglich einen Rest von Markten an die Kommission gelangt mit der Erklärung, sich um die Angelegenheit nicht mehr zu kümmern. Der Angeklagte, welcher noch nicht bestraft, erklärt, durch Arbeitslosigkeit in große Not geraten zu sein, welche ihn zu der Veruntreuung

veranlaßt. Er ist geständig bis auf die Summe von 17 M., welche er nicht unterschlagen, sondern Wertmarken in der angegebenen Höhe aus Unvorsichtigkeit verbrannt haben will, auch will er Gelder an andere Vereine verliehen haben. In anbetragt des großen Vertrauensbruchs als Kassierer wurde er antragsgemäß wegen Unterschlagung in 2 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Klemper! Es uns zugehende längere Zuschrift beklagt sich über die Äußerheit der Klemper, welche in der am letzten Sonntag abgehaltenen öffentlichen Klemperversammlung, in der über die Buchdruckerbewegung gesprochen werden sollte, in so geringer Zahl erschienen, daß die Verammlung nicht stattfinden konnte. Der Vertrauensmann Herr Schmiebeck, beauftragt nun die nächste Verbands-Verammlung am Sonnabend abend von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr stattfinden zu lassen und darauf die öffentliche Verammlung zu beginnen, in welcher Herr Buchdrucker Rießmann referieren soll. Die Klemper werden hierauf aufmerksam gemacht und ersucht, recht zahlreich in der Verammlung zu erscheinen.

Halle. Eine öffentliche Töpferversammlung, welche sich mit der Buchdruckerbewegung beschäftigte und in der Herr Rießmann referierte, fand am Sonnabend in „Schloßes Restaurant“ statt. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Töpfer-Versammlung beschließt, mit aller Energie für die Buchdrucker-moralisch und materiell einzutreten, um deren gerechte Forderung zum Durchbruch bringen zu helfen, weil es sich hauptsächlich um die Vertüfung der Arbeitstätigkeit handelt.“

Halle. Die am 6. d. M. stattgehabte außerordentliche Fachvereinversammlung der Maurer von Halle und Umgegend beschäftigte sich mit einer nochmaligen Besprechung über das geplante Weihnachtsvergüngen, in Beziehung auf welches wegen des gegenwärtigen Boykotts des hiesigen Bieres man noch nicht fertig zur definitiven Beschlußfassung gelangen können. Es bestanden Mitteilungen, daß der Wirt des Lokals, in welchem das Vergüngen stattfinden sollte, noch teilweise hiesiges Bier verschickte. Ein anwesendes Boykott-Kontrollkommissionsmitglied meinte, daß seines Wissens Herr Wirt kein hiesiges Bier mehr verschickte, worauf Herr Wirt selbst sich befügte. Es wurde darauf beschlossen, das Weihnachtsvergüngen in der „Wörzburg“ stattfinden zu lassen und die Arrangements später nochmals bekannt zu geben. — Hierauf wurde zum zweiten Punkt „Wie stellen wir uns zu Vorträgen und Vorlesungen“, welcher in der letzten Versammlung hatte zurückgestellt werden müssen, übergegangen. Derselbe rief eine lebhafteste Debatte hervor. Man meinte, die Maurer seien die größte Organisation am Plage, hätten aber trotzdem nicht so viel Kräfte wie andere hiesige Organisationen, z. B. die Schneider, Tischler u. s. w. Der Mangel wurde in dem Indifferenzismus der Kollegen gefunden. Gegenwärtig sei die beste Zeit, um die gut ausgestattete Vereinsbibliothek zu benutzen, die jedem an der Bewegung teilnehmenden Kollegen zur Verfügung stehe.

— In drei Sprachen — deutsch, englisch, französisch — werden im „Vereinsangeiger“ die Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen zum Besuche des vom 24.-26. Januar nächsten Jahres in Frankfurt a. M. tagenden allgemeinen Kongresses eingeladen, welcher zu den wichtigsten Fragen der Organisation und Streikbewegung Stellung nehmen soll. Der dritte Punkt der T.-D. des Kongresses der Maler und verwandten Berufsgenossen lautet: „Anschaffung eines internationalen Streikfonds sämtlicher Berufsgenossen aller Kulturländer durch Einführung einer internationalen Streikmarkte.“ Die Streikmarkte soll die Durchschnittshöhe eines bestimmten Geldwertes der hauptsächlichsten Kulturländer haben, die jeweilige sich in dieser Durchschnittshöhe ausdrückende Geldsumme des betreffenden Landes soll darauf vermerkt sein. Zum Beispiel: Centimes, Pence, Kreuzer und Fennig. Durch Einführung und Anerkennung dieser Streikmarkte verpflichten sich die Kollegen der verschiedensten Länder zur gegenseitigen Unterstützung in ihren Kämpfen gegen das Kapital. Die Kontrolle der Unterstützungen könnte durch die jeweilig existierende Fach- oder Parteipresse oder durch die Vertrauensleute geregelt werden. Zu gleicher Zeit müßte — heißt es im „Vereinsangeiger“ — ein fortwährender Austausch unserer Gewerkschafts- oder Fachpresse, sowie Abdruck und Bekanntmachung wichtiger Organisations- und Streik-Angelegenheiten stattfinden, um die Kollegen aller Länder an dem Kampfen zu erhalten. Dies wären so in Kürze unsere Ansichten zu einer internationalen Verständigung aller Kollegen. Doch nicht unsere

Ansichten sollen maßgebend sein. Mein, wir bitten bringen um Eure Vorschläge, und noch mehr, um die Anwesenheit eines Vertreters der verschiedensten Länder unseres Gewerbes auf unserem Kongreß, um durch schriftliche und mündliche Ausprüche uns verständlich zu machen.

Allo Kollegen und Brüder! Welche Sprache Ihr auch sprecht, seid herzlich willkommen zu unserem Kongreß. — Broletarier aller Länder vereinigt Euch! Es lebe die internationale Solidarität!

Alle Anfragen betreffs des Kongresses u. s. sind zu richten an B. Schweiger, Berlin-Nordost, Germaniastraße 153.

Naß und Fern.

Leipzig. Eine interessante Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. Danach werden die im Buchdruckerberufe häufig festgesetzten Konventionalstrafen, die zu zahlen sind, wenn die Buchdruckerbesteller die erhaltenen Aufträge nicht bis zu dem ausgemachten Termine liefern können, während der Dauer des Streiks hinfällig und können mit Erfolg gerichtlich bestritten werden. Durch das Reichsgerichts-Urteil ist also der Streit mit den nicht vorherzusehenden Elementarereignissen, als „höheren Gewalten“ auf eine Stufe gestellt worden.

Wien. (Eine Manie?) Wie aus diesem gemeldet wird, wurde dabei eine Frau bei Verübung eines ganz eigentümlichen Altruismus ertrappt und festgenommen. Seit einiger Zeit schon häuften sich die Fälle, daß bald hier bald dort nachfolgende große Steine von der Straße aus in die Wohnungen geschleudert wurden, und man kann sich denken, welche böse Ueberlieferung es jedesmal war, wenn plötzlich die Fensterstößen kirschend zerbrachen und ein schwerer Stein ins Zimmer hineingeflogen kam. Besonders hatten hierunter ein Oberlehrer und ein Baumeister zu leiden, die die mitternächtlige Belagerung nicht ein, sondern mehrere Male zu kosten bekommen. Eines Abends gelang es nun endlich, den Täter in dem Momente festzunehmen, als er abermals dem Baumeister mehrere Fenster einwarf — und die Ueberlieferung war um so größer, als der Täter eine — Täterin ist, nämlich die Gattin eines Lehrers. Als man die Verhaftete fragte, was sie zu dem Unfug bewegt habe, erwiderte sie: „Sie führe für ihr Leben gern das Altruismus getriebener Fensterstößen.“

Fermisches.

* In bezug auf amerikanischen Schweinefleisch erklärt in der „Volkszeitung“ Dr. F. Wradelich in Berlin: „Ich habe im Winter 1877/78 an ca. 3000 Untersuchungen von amerikanischen Schinken und Speck unter meinem Eide nachgewiesen, daß 2/3 Proz. der betreffenden Schlachtstücke trichinös gewesen waren. Es gelang mir und anderen nicht, mit viel trichinös gefundenen Fleisch Trichinose bei Hund, Katzen u. s. zu erzeugen. Ich schließe daraus, daß die Trichinose den Tod des sie beherrschenden Tieres nur relativ kurze Zeit überlebt.“

Publikationen der Boykott-Kontroll-Kommission.

Wir geben den Herren Restaurateuren und Situationshändlern, welche in der Liste verzeichnet sind, hiermit bekannt, daß sich jeder, der die Kontrolle über das Bier führen will, mit einer Legitimationskarte, unterzeichnet mit dem Namen des Herrn A. Canow, versehen sein muß. Wenn dies nicht der Fall ist, so brauchen Oben genannte ihre Keller nicht kontrollieren zu lassen. Die Kommission.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle 8. Dezember.

Aufgeboren: Der Verlagsbuchhändler Gustav Uhl und Elise Schöner (Leipzig) und Dr. hantwärtler Wilhelm Herzel und Friederich Geißler (Schiffstr. 5 und Bernitzstr.). Der Zahnarzt Franz Köpzig und August Döhl (Bernitzstr. 14). Der Fleischhauer Franz Reiz und Friederich Schudardt (Halle und Magdeburg-Eudenberg).

Storben: Dem Schloffer Otto May eine Z., Pauline Gehwig (Zandstr. 14). Dem Hebbold Ludwig Polzhausen ein S., Bruno Berner Paul (Fritz-Neuterstr. 3). Dem Wirtgenhelfen Hermann Werber eine Z., Dora Margarethe (Fritz-Neuterstr. 3a). Dem Kaufmann Louis Wolf eine Z., Johanne (Wernitzstr. 32). Dem Schreifer Oskar Schöner ein S., Otto Richard (Wernitzstr. 14). Dem Premier-Deutnant Jonas Rogge, Wittenberg, eine Z. (Wilschstr. 32). Dem Feuerwehrrat Karl Jänich ein S., Otto Paul (Karlst. 21). Dem Schloffer Albert Weizer eine Z., Luise (Wernitzstr. 18). Dem Wirtler Balliol Doll eine Z., Katharine Margarethe (Georgstr. 6). Dem Koch Wilhelm Durban ein S., Walter Louis (Wachbergstr. 15).

Storben: Dem Wirt-Anstreicher August Rinkenmann, 64 J. (Magdeburgerstr. 24). Die Witwe Auguste geb. Döhl, 57 J. (Kleinstr.). Des Werkmannes Ernst Schäfer Ehefrau Marie geb. Jand, 25 J. (Friedrichstr. 2).



Blousen!

Neuheit Lawn Tennifacon
in sehr feinen, modernen Stoffen für Ball, Gesellschaft
und Haus.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 102.

Von heute an vertritt ich die **Brauerei von Wernicke & Co., Naumburg a. S.**
Ernst Vogt, Bierverleger, Hospitalplatz Nr. 9.

Sozialdemokrat. Verein für Halle u. den Saalkreis.
Donnerstag den 10. d. M. in Faulmanns Lokal, Gartenstraße
Leseabend.

Der Vorstand.

Fachverein der Maurer.

Die Bissen zum Einzeichnen zu unserm Weihnachtsvergügen (75 Pf.) liegen in den Lokalen der Herren Bätge, Thorstraße, Hofmeister, Zwingerstraße, Wörth, Wörthburg, und Streicher, „Poststraße“, Satz aus, und bitten wir, zur besseren Uebersicht über die Beteiligung, sich so bald wie möglich einschreiben zu wollen. Die Geschenke in Gestalt von Spielsachen fallen weg.
Der Vorstand.

Berliner Unions-Brauerei.

Vertreter: H. Stade, Frankstraße 5, Kontor und Kelleri im Hof,
offertiert bei Abnahme von 3 Mt. frei Haus

- 30 Flaschen Münchener Bier.
- 32 Flaschen Lager-Bier.
- 30 Flaschen Pilsener Bier.

Weltausstellung Melbourne höchster Preis.

Neeller Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Beim Einkauf von Weihnachtspräsentem rate ich jeder Familie die günstige Gelegenheit, billig zu kaufen, nicht zu verdammen.

Kleiderstoffe

gebe ich zu noch nie dagewesenen Preisen ab. Ebenfalls
Wetzeug, Inlett, Bettleinen, Barchenttücher, Barchenthemden, Barchentische, Bettdecken, Steppdecken, Kelldecken, Tischdecken, Kommodendecken, Jagdwesten, Unterhemden, Gardinen, Trikot-Tailen u. s. w.

Otto Paage,

Geißstraße 52.

Heute Donnerstag
Schlachtefest.
Scholz, Dyander- und Sidfr.-Gd.

Großes Restaurant,
Magdeburgerstraße 30a.
Heute Mittwoch

humorist. Abendunterhaltung.
Gr. Sala-Vorstellung (1 Herr, 3 Damen).
H. Pöhliger Bier.

Berzaps von jetzt ab kein Freysbergisches Bier mehr, sondern H. Schlaebader.
Christthäume in Schönen und einzeln verkauft billig
O. Lauseh, Streiberstraße 12/13.

Empfehle meine
Böllberger

Weizenmehle

Kaiserauszug die Wehe 80 Pf.
Weizenmehl 00 die Wehe 75 Pf.
Weizenmehl 0 die Wehe 70 Pf.
sowie sämtliche

Material- und Kolonialwaren
zu billigsten Preisen.

L. Bachrodt
Zeitstraße 111.

Walhalla-Theater.

Direction: Richard Hubert.
Durchweg neuer Spielplan!

Die **Viardot-Truppe**, Parterre-Akrobaten in Ballettoilette. — **Mr. Leo**, Baurehner, mit seinen automatischen Figuren — Die **Schwärzer Berg** und **Ala**, die feinen **Revue-Entwickler** auf dem Drahtseil. — **Mr. Philip Garvey**, Fuß-Guirtänzer. — Die vier **Jacks**, Clowns auf Seilen. — **Fraulein Waja Müller-Hesse**, **Wieder- u. Konzerttänzerin**. — **Hr. Heinrich Kainberg**, **Sejungs-Humorist**.
Anfang 9 Uhr Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater.

Geißstraße 45.
Neuer Spielplan!

Geb. Schwarz, Gesangsduettisten. — **Brothers Webb** und **Aule**, Musik-Clovis. — **Fraulein Maria Antoni**, Kostümballete. — **Herr Lütz**, **Kamandier**, **Schlangentänzer**. — **Mr. Novels** und **Miss Ome**, römische Ringe. — **Miss Gaer** u. **Clar**, großartiges **Justipourri**. — **Sisters Beres** (süd. Grottes-duettistinnen).
Saal 40 Pf. an den bekannten Vorverkaufshehlen.

Walds Restaurant, Markt 16,
empfeilt:

Bestes Ditterbier.
Dänischer Gese.
Braunschweiger Rummel.
Sämtliche ausländische Biere.
Bestes Weiss.
Franz. Billard.
Sauerkraut mit Pfefferkuchen.
Besten halleischen Honigkuchen
bei höchstem Rabatt, empfiehlt
Paul Friedrich, Niemeyerstr. 13.

Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in Halle a. S.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfeilt sich das
Waren-, Möbel- u. Kreditgeschäft
von **C. Neugebauer**
alte Promenade 28, Ecke grosse Steinstrasse.
Großes Lager in
Winterüberziehern, Sämtliche Wollwaren,
Damennähteln, Manufakturwaren etc., etc.
Herren- u. Knaben-Gardereben, Möbel, Betten und Polsterwaren.

Mitte Promenade 28, Ecke große Steinstraße.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7 1/2 Uhr. Donnerstag den 10. Dezember. Ende 10 1/2 Uhr.
37. Vorstellung. — 63. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: Blau.
Sodoms Gude.

Trauerspiel in 5 Akten von G. Sandermann.
Personen:
Jacques Barzoinowski, Walther Schmidt-Häppler.
Abal, seine Frau, Eilfabet Grede.
Kitty Lattenberg, deren Nichte, Jenny Schneider.
Dr. Weise, Schriftführer, Adolf Schumacher.
Sanitätsrat Droblich, Karl Friedau.
Frau Betty Schönlein, Wola Herr-Einber.
Frau Else Meyer, Renore Wählborfer.
Siegfried Meyer, deren Schwager, Enald Bach.
Dr. Bruno Sühstid, Kammergerichts-Referendar, Karl Häuler.
Professor Niemann, Walter, Edmund Dof.
Janisow, Weierzi-Inspektor, Marie, seine Frau, Matilde de la Chapelle.
Marie, seiner Sohn, Walter, Eugen Schady.
Kranz, Schulamtskandidat, Karl Funf.
Käthechen Fröhlich, Fanny König.
Theodor Frank, Ernst Thoms.
Louis Meyer, Gynastikler, Kurt Nietan.
Fritz Domke, Albertine Weichung.
Wola, Kammermädchen bei Barzoinowski, Helene Schmidt.
Winnu, Dienstmädchen bei Janisow, Sebente. Gäfte.
Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Nach dem 3. und 4. Akte Pause.

Freitag den 11. Dezember.
88. Vorstellung. — 64. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.
Die Königin von Saba.

Große Oper in 4 Akten von Carl Goldmark.
In Vorbereitung: **Gewagte Mittel.** Lustspiel in 3 Akten von Franzis Stofz.

Die Schuhwarenhandlung von Fr. Oehlschläger, Schmeerstraße 25

Langstiefeln mit u. ohne Falten, Halbstiefeln mit u. ohne Doppelsohlen,
Fitzschuhe und Pantoffeln, Fitzganzelstiefeln,
Fitzkassettiefeln mit Doppelsohlen und Lederbesatz,
Fitzkiefelletten für Herren und Damen.
Holzschuhe. Jeder Schuh gegen kalte Füße. Gummischuhe.

Christbaumkonfekt
regende Neuheiten, vorzüglich in Geschmack,
in Rischen à 1.25 und 1.50 Mt., auch
ausgewogen, empfiehlt
Paul Friedrich, Niemeyerstr. 13.

E. Schröters

Shank- und Speisewirtschaft.
Heute Mittwoch
großer Familienabend.

Für hum. Unterhaltung ist bestens gesorgt.
H. Berliner Adler Bier.
Gut Berliner Weisse.
Das untergehende Handwerk
und seine Rettung
von Paul Drettm. (Preis 30 Pf.)

Der Kaufmann und die
Sozialdemokratie
von H. Huerbach (Magdeburg).
(Preis 50 Pf.)

Su haben in der
Folkshuchhandlung,
Halle a. S., Hölbergasse.

Neujahrskarten

(aus rotem Karton mit Goldschnitt und
Goldblech) empfiehlt per Stück mit 10 Pf.
Die Folkshuchhandlung.

Selbstgemachte Karten, Bestickten
und Schultornier nur
Geiststrasse 50.

1 Sopha (Ritz) 30 Mt., 1 Koi. Bettf. 10 Mt.
1 Tisch (spott) 10 Pf. zu best. Bindenfr. 16a p. l.

Geden mit Adenstube
zu verm. E. Welter, Blanch. Kirche 13.
Kräftiger Wittigstisch pro Woche 3 Mt.
Burgerstraße 17, Keller.

Unabhängige Schlafstellen offen
Satz 48, 1 Treppe.
2 anr. Schlaf. offen Wedelstraße 14, II.
Dem Schuhmacher G. Lorenz, H. Sand-
berg 6, am Sonntag bei Tischpe der Gut
verkaufst.

Der heutigen Nummer unserer
Blattes liegt als **Gratis-Zufahrt** ein
Wandkalender für das Jahr 1892 bei.

Weihnachts-Ausverkauf

des gesamten Vorrats in fertigen

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Elegante fertige Herren-Jacke-Anzüge von 16 Mt. an.
Elegante fertige Herren- und Knaben-Anzüge von 25 Mt. an.
Herren-Winter-Überzieher von 15 Mt. an.
Elegante Herren-Winter-Überzieher von 27 Mt. an, welche von nach Maß gefertigten
nicht zu unterscheiden sind.

Arbeiter-Garderoben bedeutend unter Preis.

Knaben-Anzüge und Paletots von 4 resp. 5 Mk. an.
Einzeln Jacketts, Zoppen, Schlaftröcke, weiße und seidene Westen.

Einzeln Hosen

wie solche in meinen Ladenheften mit vorzüglich Schnitt zur Schau liegen, für 5, 6, 7, 50, 8, 9, 10, 11-16 Mt.
Auch Nichtkäuferern ist es gestattet, meine Waren und Preise mit der der
Konkurrenz zu vergleichen.

Billige Preise. Reelle Bedienung. Kein Vorschlagen.
Nur selbstgefertigte solide Waren.

Bernhard König

Halle a. S. 6 Leipzigerstrasse 6. Halle a. S.
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.

Verhalten von Rich. Illig; Verlag von Aug. Gosh; Druck der Halleischen Gewerkschafts-Verlagsdruckerei (G. O. m. S. S.), sämtlich in Halle a. S.